

„Es muß gehen, Franz.“

Es war an einem Sommernachmittage; der Schiebkarren stand vor der Thür der Frau Ros; die Straße war völlig menschenleer, denn die Hitze war außerordentlich drückend. Ich schlenderte langsam auf der schattigen Seite dahin, gegenüber dem Hause der Witwe und sah, wie ihr Sohn Wäsche in Körben aus dem Hause brachte, um diese auf den Schiebkarren zu setzen. Ich war erstaunt über die Größe der Körbe, die er durch den Gang schleppte und auf den Karren hob, und machte Halt, um ihn zuzusehen. Er zog und zerrte und dann einen Augenblick ausruhend, fing er von neuem an, und in der Stille, welche allenthalben herrschte, konnte ich hören, daß er etwas zu sich selbst sagte. Ich ging halbwegs über die Straße auf ihn zu. Er war zu geschäftig, mich zu beachten, und dann hörte ich ihn während einer Pause in seiner Arbeit sagen, indem er tief Atem holte: „Es muß gehen, Franz.“ Er ermutigte sich mit diesen Worten zu einem weiteren Versuch. Schließlich, nachdem er den größten Korb bis zum Rinnstein gebracht hatte, lief er weg und kam bald mit einem Stück Holz wieder, das er nun als Hebel benutzte, indem er ein Ende des Korbes auf den